

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 25

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-448967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die abgelehnte Sommerzeit

Wir brauchen keine Sommerzeit;
die macht uns keinen Kummer.
Gingegen unser Ländchen schreit
nunmehr nach einem Summer.

So ungefähr und akkurat
sprach über dieses wichtige
Schulthema jüngst der Bundesrat
und traf beinah' das richtige.

Was nützt uns eine Sommerzeit,
wo jeder Tag gesegnet,
an dem es wenigstens nicht schneit,
im Gegentheil, bloß regnet.

Die Sommerzeit hat keinen Zweck
aus dem genannten Grunde.
Ein warmer Sommer wär' ein Schleck!
Das Wasser schwillt im Munde.

Wird so ein Sommer eingeführt,
dann wollen wir so frei sein
und, weil sich's lohnt und auch gebührt,
in diesem Ding dabei sein.

Paul Altheer

Pfingst-Montag

s war am Morgen nach der Pfingsten,
 Als aus dunkler Wolken schicht,
 Weiß — doch dennoch glückverheißend
 Brach das geizige Sonnenlicht.
 Männlein, Weiblein, Kind und Kegel
 Zogen hoffnungsfroh hinaus,
 Und verließ die grauen Mauern,
 Schließend Korridor und Haus.
 Alle Schiffe, alle Schmalben
 War'n mit Menschen vollgepfropft,
 Plötzlich hat es aus den Wolken
 Doucement herabgetropft.
 Sinfirer ward's am Sirmamente,
 Merger ruchs der Regenschwall,
 Babylonische Verwirrung
 Gab es plötzlich überall.
 Schöne und auch andre Kleider
 Wurden schrecklich hochgerafft,
 Väter schoben Kinderröwen
 Mit vermehrter Leibeskraft.
 Frauen stöhnten, Kräuleins ächzten:
 „Wären wir doch schon zu Haus!“
 Männer stießen ohne weiteres
 Siemlich derbe Glüchlein aus.
 Knaben stampften, Mädchen reinten,
 Denn man riß sie an der Hand,
 Selig durft' sich Jeder preisen,
 Der im Tram ein Plätzlein fand.
 Nagelneue Herrenhosen
 Sah man arg mit Kot betupft,
 In Tramhäuschen, Bahnhofshallen
 Ist man flugs hineingeschlupft.
 Doch bald regnete es Saden,
 Und da starb die Hoffnung jach,
 Daß der Montag korrigiere,
 Was der Pfingst-Sonntag verbrach.
 Alles war dann einderstanden
 Und bleibt heute noch dabei,
 Daß der Wettermacher Peter
 Schleunigst abzuholen sei.

Spätkin

0110110

Nicht nur die Zukunft, auch die Ueberschung liegt auf dem Wasser.

Das alte Lied

Gibst du denn Frieden nicht, ruh'loses Herz?
Schon längst glaubt' ich dich fest und hart wie Erz.
Nun zeugt aufs Neu' dein Pochen und dein Schlagen;
Nun bist du wunschlos nicht, kannst nicht entsagen.

Ein junges Antlitz, kindlich reine Züge —
Kennst du's noch immer nicht — die alte Lüge!?
Hast du denn nicht genug an alten Wunden?
Wann, sag', wann willst du endlich ganz gesunden?

Sieh', wie verständig ist doch der Verstand;
Der hängt sich nicht an d'erlei eiteln Cand,
Des Sinn steht nicht nach Scherzen und nach Rosen,
Der pocht nicht laut beim Anblick jeder Rosen,

Die ihm verlockend süß entgegenblüht,
Der weiss zum Voraus, was a h'er geschieht.
Kein Duft berauschet ihn, kein Lied stört seine Ruh'.

Der sieht nicht rechts noch links, geht still fürbass
Das Ziel im Auge, fest, ohn' Unterlass,
Und bleibt stets heil und ganz. So sei auch du!
Sans Wohlmeind, Sürich.

Aphorismen

Der Urheber des Krieges ist endlich gefunden worden. Leider ist er schon lange tot und wir können ihn nicht mehr hängen. Das gemeine Luder heißt — Berthold Schwarz und war ein — Mönch.

Die Einführung der Sommerzeit hat für die Schweiz keinen Wert. Erstens besitzen wir nun die gleiche Zeit wie Frankreich, das uns immer eine Stunde nachhinkte und zweitens können wir auch ohne die Einführung dieser Sommerzeit den Tag — verschlafen.

Juni

Der Juni kommt, das Publikum
Als Tambour zu beglücken;
Doch hört sein Donnern, sein Kummddibum
Nicht jeder mit Entzücken.

Wenn er sich öfter unterbricht
Und lang die Pausen dauern,
Wenn sonnig glänzt sein Angesicht,
Gefällt er sehr den Bauern.

Den Beeren färbt am Erdbeerstrauch
Ein freudig Rot die Wangen,
Und rot erglühn am Kirschbaum auch
Die Kirschen, die dran hängen.

Der Roggenhalm steht schwank, wird bleich:
Die Aehre blickt zur Erde,
Als fürchte sie, ein Wirbelftreich
Verkünde ihr Gefährde.

Die Holt'rer fürchte nicht so sehr,
Sie sind die Schlimmern nimmer;
Die Leisetuer scheue mehr,
Denn die sind immer schlimmer! Dr. Saul

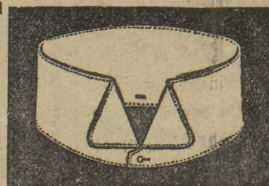
Sicheres Zeichen

Sie: Neuer gibt es auffallend viel Sliegen
im Zimmer.

Er: Und merkwürdigerweise meistens weibliche.

Sie (erstaunt): Ja, woran erkennst du das?
Er: Weil fast alle am Spiegel sitzen!

Unke
 In Meilen wächst der beste Wein,
 da bleiben wir dabei.
 Er ist so süß wie Sonnenschein;
 denn er ist **alkoholfrei**.



Kataloge zu Diensten

S. GARBARSKY

69 Bahnhofstrasse 69, Zürich

Spezial-Geschäft für feine
Herrenwäsche u. Modeartikel